

Hecht schon ein Duzend und mehr von ihnen weggeschnappt. Die andern stoben nach allen Seiten auseinander oder versteckten sich zu den Kaulköpfen unter die Steine.

Die kleinen Fische wurden von Tag zu Tag größer und flinker, und dem Hechte ward es schon nicht mehr so leicht, den quälenden Hunger zu stillen. Er mußte Jagdkünste lernen und flink werden oder — verhungern.

2. Die andern Fische wissen es recht gut, welch ein schlimmer Bursche der Hecht ist, und nehmen beizeiten vor ihm Reißaus. Sie können ihn zwar nicht aus weiter Ferne riechen, wie etwa die Pferde den Wolf wittern, denn die Nasen aller Fische sind nicht sonderlich fein; auch vermögen sie ihn nicht weithin zu hören wie der Hase den Hund. Die Fische machen beim Schwimmen wenig Geräusch, und ihre Ohren sind nicht sehr empfindlich. Desto besser aber können sie sehen, selbst drunten in der Tiefe, wo es einem Menschen schwarz vor den Augen wird. Die Fischaugen sind groß und eigens zum Sehen im Wasser gebaut. Der Fisch macht sie auch sein Lebtag nicht zu, denn ihm fehlen die Lider. Die übrigen Fische verstehen ebenfalls trefflich zu schwimmen und können flinke Schwankungen machen. Jede Art verfährt dabei auf ihre besondere Weise; die einen tauchen rasch nach dem Grunde, die andern schießen im Bogen dahin, noch andre können blitzschnell links und rechts machen, einige vermögen sich sogar über das Wasser hinauszuschleunigen. Die Kaulköpfe können Löcher unter die Steine wühlen und sich verstecken, und die Schmerlen (Schlammbeißer) verstehen die Kunst, sich unsichtbar zu machen; denn sie rühren den Schlamm um, so daß das Wasser ganz trübe wird. Da gilt es für den Hecht, noch schneller und schlauer zu sein als sie alle, sonst bleibt sein knurrender Magen leer, und er hat allenthalben nichts als das Nachsehen.

3. Zum Fassen seiner Beute hat der Hecht gewaltige Reihen sehr scharfer, spitzer Zähne; auch bekommt er sein Lebtag weder Zahnschmerzen noch hohle Zähne. Sind die alten Zähne etwas abgenutzt, so wachsen flugs neue nach. — Ist er mit einem seiner Vettern meins geworden, hat sich mit ihm herumgebissen und dabei ein Stück von seinem eigenen Fleische eingebüßt, so schadet ihm dies auch nicht sonderlich. Ein Fisch vergießt nie eine Träne, er schwimmt ja fortwährend im Wasser. Er verzieht selbst das Gesicht nicht; die Schuppen, mit denen er ringsum gepanzert ist wie ein Ritter aus alter Zeit, lassen schon solches nicht zu. Wenn die Wunden nicht gar zu schlimm sind, so heilen sie bald wieder, und es bleibt kaum eine Narbe davon übrig. Dagegen hat jede Mahlzeit, die der Hecht einnimmt, ihre Bedenken. Den Fisch, den er einmal gefaßt hat, muß er auch ganz herunter schlucken, kann weder erst die Gräten ausschälen, noch die Flossen und Stacheln abputzen.